

Romulus frühstückt auf Kollegibühne

SARNEN Für die Premiere von «Romulus der Grosse» erhielt das Kollegitheater viel Beifall. Mats Michel inszenierte Dürrenmatts Stück stimmig.

MARION WANNEMACHER
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Eine Arena aufgetürmter alter Autoreifen. Ausgedient. Hier läuft nichts mehr. Das Römische Reich im Ausverkauf: Kaiser Romulus verscherbelt die letzten Kunstschatze, im Stück versinnbildlicht durch T-Shirts mit Namen ruhmreicher Kaiser und Dichter der Antike. Wie Marktware hängen sie im ersten Akt in grosser Anzahl auf einer Wäscheleine. Gegen Ende von Dürrenmatts «ungeschichtlicher historischer Komödie» werden sie sich lichten bis auf das sprichwörtlich letzte Hemd.

Ist es wirklich möglich, dass Romulus so rein gar kein Interesse für den Untergang seines Imperiums aufbringt? Das beklagen Hofstaat samt Kriegs- und Innenminister, seine Frau Julia, Tochter Rea und Kaiserin Xenia. Verzweifelt versuchen sie ihn zum Handeln zu bewegen. Doch trotz nahender germanischer Truppen tut Romulus, was er immer tut: Er frühstückt in aller Seelenruhe und züchtet Hühner.

Des Kaisers Plan geht nicht auf

Eine Schlüsselszene mit Julia fördert die Motivation dieses untätigen Kaisers zu Tage: Er hat Julia nur geheiratet, um an die Macht zu kommen. Denn er will dieses Weltreich methodisch liquidieren, «eine Einrichtung, die öffentlich Mord, Plünderung, Unterdrückung und Brandschatzung auf Kosten anderer Völker betrieb». Doch sein Plan geht am Ende nicht auf. Romulus findet nicht den



Innenministerin Tullia Suricia (Angie Koch) «wäscht» die Akten (oben). Laurin Moor als Kaiser Romulus (links) und Damian Berwert als Germanenfürst Odoaker.

Bilder Emanuel Ammon/Aura

erwarteten Tod durch den germanischen Widersacher Odoaker. Denn der – überdies auch noch Hühnerzüchter wie Romulus selbst – verfolgt zu seiner grossen Überraschung die gleichen Ziele wie Romulus. Das Gipfeltreffen verläuft freundschaftlich, man einigt sich auf eine Pensionierung des römischen Kaisers. Damit sind aber auch seine Ziele ad absurdum geführt. Das Reich existiert weiter, einfach in anderer Form.

Regie deutet Stück nicht

Viele Fragen wirft das Stück auf: Ist Romulus ein Anarchist, er lässt bewusst sein Reich verkommen. Bleibt er wirklich sich selber treu? Alle anderen sind bereit, sich für das Vaterland zu verleugnen. Oder ist dieser anticlassische Held ein Pazifist – aber warum nimmt er dann ohne mit der Wimper zu zucken den Tod seiner Untertanen durch die vorrückenden Germanen in Kauf? Oder ist er gar ein Humanist, dem die Liebe seiner Tochter Rea über die Liebe zum Vaterland geht? Sie soll sich nicht opfern und den schwerreichen Hosenfabrikanten Cäsar Rupf heiraten, nur um das römische Imperium zu retten.

Regie und Regieberatung nehmen keine Deutung des Stücks vor. Es bleibt dem Zuschauer überlassen, einen Bezug zur eigenen Wirklichkeit herzustellen. Der dramaturgische Berater Geri Dillier sagt über das Stück: «Es gibt keine eindeutige Aussage, auch keine politische, es hinterlässt viele Fragezeichen.» Und zum römischen Kaiser: «Romulus lässt sich in keinen Kasten zwingen, alles bei dieser Figur ist in Verunsicherung. Gerade weil wir ein Volk von Sicherheit sind, finde ich toll, dass Romulus sich nicht zuordnen lässt.»

Musik zur Untermalung

In seiner ganzen Inszenierung ist «Romulus der Grosse» stimmig: Das Bühnenbild von Markus Bürgi ist nicht nur ästhetisch, sondern auch funktional.

Regisseur Mats Michel begeistert sich: «Die Bühne ist eine Riesenfreude, sie ist super zum Spielen.» Die auf 3 Meter Höhe gestapelten und befestigten Reifen sind mit Unterbau und ermöglichen durch Schlupflöcher Zugänge auf die Bühne.

Eine Waschmaschine dient zum «Waschen der Akten», ein Kühlschrank befriedigt die Esslust des Kaisers. Wesentlichen Anteil am Gelingen trägt die musikalische Untermalung. Der musikalische Leiter Daniel Mattmann bedient sich unterschiedlichster Genres vom griechischen Volkslied über zeitgenössische Musik mit Anklängen an den Jazz der 20er-Jahre bis hin zum Mundartklassiker. Treffsicher unterlegt er einige Szenen mit einem Augenzwinkern.

«Gelebte Kunst»

Eine grosse Herausforderung stellt die Hauptrolle dar: Sie setzt eine gereifte, gesetzte Persönlichkeit voraus. Laurin Moor wird dieser Aufgabe gerecht. Insgesamt ist Regisseur Michel mit der Leistung seiner Darsteller hochzufrieden. «Es ergibt sich eine Dichte, sie wissen, was sie sprechen, welch doppelter Boden dahinter ist, mit welcher Ernsthaftigkeit sie spielen.»

Bereits vor fünfzig Jahren hat das Kollegitheater «Romulus der Grosse» schon einmal aufgeführt. Zur Premiere am Samstag ist der damalige «Romulus» eigens aus Zuoz im Engadin angereist. Nach der Aufführung umarmt er Moor. Sein Urteil: «Die Aufführung lebt, so wie auch die ganze Inszenierung sich geöffnet hat. Wir haben darstellende Kunst gemacht, jetzt ist es gelebte Kunst.»

HINWEIS

► Weitere Aufführungen: Freitag, 23. 3., Samstag, 24. 3., Mittwoch, 28. 3., Freitag, 30. 3. Samstag, 31. 3. jeweils um 19.30 Uhr im Alten Gymnasium Sarnen. Vorverkauf: www.kollegitheatersarnen.ch oder telefonisch 077 416 44 33 (Montag bis Freitag 10.30 bis 11.30 Uhr und 16 bis 17 Uhr) ◀